



In der Augenklinik in Ahaus trafen sich zum Projektabschluss (v.l.) Augenarzt Matthias Gerl, Prof. Dr. Bernhard Convent von der Westfälischen Hochschule in Bocholt, Melanie Hartog, „Linsenberaterin“ in der Augenklinik Ahaus, Hans-Peter Huster, wissenschaftlicher Projektmitarbeiter, die Studierenden Davin Hertz, Matthias Bölting, Patrick Löcker, Marvin Hollmann sowie der projektbetreuende Mitarbeiter der Augenklinik, Matthias Müller, der als Diplomingenieur der Medizinphysik auch die Medizintechnik betreut. Prof. Dr. Martin Schulten von der Hochschulabteilung Bocholt (nicht im Bild) führt die Zusammenarbeit mit der Augenklinik im Wintersemester fort. Die Augenklinik will gerne Bachelor-Arbeiten für Studierende anbieten und dadurch die Kooperation mit der Westfälischen Hochschule weiter vertiefen. Gerne können sich Interessenten bei Matthias Müller melden. Foto: WH/MV

Sehenswertes Projekt

„Kommissar Zufall“ führte zu einem spannenden Hochschulprojekt für Bocholter Studierende. Selten kommt es vor, dass ein Klinikbesuch auch einen positiven Nebeneffekt – abgesehen vom wieder gesund werden – haben kann. So geschehen in der Augenklinik in Ahaus und für die sogenannten Kataraktoperationen, die im Volksmund gerne als „grauer Star“ bezeichnet werden wegen des starren Blicks und der weißgrauen Trübung der Augenlinse.

(MV) Ende 2016 informierte sich der Bocholter Hochschulmitarbeiter Hans-Peter Huster über seine bevorstehende Augen-OP in der Augenklinik in Ahaus. Bei den Vorbereitungen nach seinem Beruf gefragt, weckte dieser das Interesse von Matthias Gerl, Arzt und leitender Operateur an der Augenklinik in Ahaus und geschäftsführender Gesellschafter der Unternehmensgruppe „Augenärzte Gerl, Kretz und Kollegen“. Acht Klinik- und Praxisstandorte des Verbundes mit einer gemeinsamen Zentralverwaltung in der Augenklinik in Ahaus gibt es mittlerweile. Dementsprechend schnell wuchsen auch die Geschäftsfelder und Aufgabenbereiche sowie die Anforderungen in der Verwaltung, der Kundenbetreuung und der dort eingesetzten Software.

Hans-Peter Huster, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Wirtschaft und Informationstechnik, berichtete Gerl von unterschiedlichen Projekten im Bereich der Informationstechnik an der Westfälischen Hochschule (WH) in Bocholt und bot ihm an, dass man doch über eine Zusammenarbeit einmal reden könne und solle. Gesagt, getan: Im März 2017 gab es eine erste Gesprächsrunde an der WH, bei der drei mögliche Projektinhalte vorgestellt wurden. Der „Linsenberater“ sollte es schließlich werden, der dann als Projektarbeit im beginnenden Sommersemester für Studierende angeboten wurde. Für das studentische Projekt konnte Prof. Dr. Bernhard Convent als Projektleiter gewonnen werden, der es den Studierenden in einer Vorlesung zur Softwaretechnik vorstellte. Als Projekt mit einem realen Auftraggeber war der „Linsenberater“ sehr praxisnah und stieß auf das Interesse der Studierenden, es zu verwirklichen.

Jährlich werden allein im Augenklinikverbund „Augenärzte Gerl, Kretz und Kollegen“ mehrere Tausend ambulante Kataraktoperationen durchgeführt und hierfür verschiedene Linsen zur Beseitigung des grauen Stars angeboten. „Die Anforderungen an einen softwarebasierten Linsenberater sind sehr umfangreich. Nur so können die Beraterinnen und Berater in der Augenklinik oder Augenarztpraxis die Patienten bei der Auswahl eines geeigneten Linsenkörpers bestmöglich unterstützen“, berichtet Prof. Dr. Bernhard Convent. „Während der Gespräche werden dem Patienten individuell die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Linsentypen aufgezählt. Dazu werden ihm im Verlauf mehrere Fragen gestellt. Basierend auf den Antworten und den Ergebnissen der Voruntersuchung wird am Ende durch das entwickelte System eine Empfehlung für einen bestimmten Linsentyp ausgegeben“, so Convent weiter.

Insgesamt arbeiteten neun Studierende an dem Projekt. Sie teilten sich in unterschiedliche Arbeitsgruppen auf, die die verschiedenen Module der Gesamtarchitektur realisieren und zusammenfügen mussten. Dies setzte ein gutes Projektmanagement voraus. Für die notwendigen Zwischenpräsentationen beim Auftraggeber gab es immer einen funktionierenden Prototypen, der es erlaubte, Stück für Stück sich einer Endversion anzunähern, damit auch die Benutzerseite mit den Ergebnissen zufrieden sein konnte. Denn schließlich ging es darum, mit der Software den Patientinnen und Patienten einen für sie bestmöglichen Linsenersatz bestimmen zu können, der sie wieder gut sehen lässt.